

WOHER STAMMEN UNSERE GARTENPFLANZEN?

Die meisten Zwiebelgewächse, Stauden oder Sträucher, die in Gärten und Parkanlagen wachsen und uns durch ihre Blütenpracht erfreuen, sind gezüchtete Sorten und haben mit Wildpflanzen nicht mehr viel gemeinsam. Aber jede Sorte ging einmal aus einer Wildpflanze hervor, die oft genug aus fernen Ländern stammt. Der Weg von der Wildnis in den Garten ist manchmal lang, abenteuerlich und zeitraubend. Text: Ewald Weber; Bilder: Judith Supper, zVg

Die Frage nach dem Ursprung unserer Zierpflanzen ist nicht leicht zu beantworten. Ob Gartentulpen, gelbe Rosen oder Kaiserkrone, jede Gartenpflanze hat ihre eigene Geschichte. Die Vorfahren unserer Zierpflanzen stammen grösstenteils aus anderen Erdteilen. Dass aus ihnen die ganze Vielfalt an Blumen entstand, die in den heutigen Gartencenters zum Verkauf angeboten werden, hat sehr viel mit der europäischen Kolonialgeschichte zu tun, aber auch mit der Geduld vieler Pflanzenzüchter. Die meisten Gartenpflanzen haben mit Wildblumen nicht mehr viel gemeinsam, sie könnten sich in der freien Natur gar nicht behaupten und vermehren. Sie sind züchterisch verändert und zu Sorten entwickelt worden. Was aber unterscheidet eine Gartenpflanze von einer Wildpflanze?

Von Pflanzenjägern ...

Wildpflanzen sind alle Pflanzenarten, die in der Wildnis freiwachsend vorkommen und schon vor dem Erscheinen des Menschen ansässig waren. Die Bestandteile unberührter Natur also. Was in den Wäldern wuchert oder in Alpenmatten erblüht, das sind einheimische Wildblumen, die schon immer hier waren und auf natürliche Art und Weise zu uns gelangt sind. In der Schweiz wachsen etwa dreitausend verschiedene Wildpflanzen, in China, dem Ursprungsland vieler Ziergehölze und Stauden, sind es über zehn Mal mehr.

Jede Zierpflanze ist aber einmal aus einer Wildpflanze hervorgegangen. Die Vorfahren unserer Gartenblumen sind jedoch in den seltensten Fällen einheimische Wildpflanzen, sondern wurden aus der Ferne geholt. Hier spielten die europäischen Kolonien und das Aufkommen der Botanik als Wissenschaft eine massgebende Rolle. Ab dem 16. Jahrhundert begann die wissenschaftliche Erforschung der Natur in den neuen Kolonien der Europäer, und das Zeitalter der grossen Entdeckungreisen begann. Berühmte Forschungsreisende der damaligen Zeit tragen wohlklingende Namen wie Alexander von Humboldt, Philipp Franz von Siebold oder Adelbert von Chamisso. Von Humboldt (1769–1859) war sicher einer der prominentesten Vertreter dieser Naturforscher; er alleine brachte von seiner fünfjährigen Expedition durch Südamerika 6000 verschiedene Pflanzenarten zurück nach Europa. Während von Humboldt sich auch für Geologie, Zoologie, Klima und den Kulturen der

Menschen interessierte, machten die «Pflanzenjäger» des 18. und 19. Jahrhunderts gezielt Suche nach neuen Pflanzenarten. Denn exotische Gewächse waren in Europa beliebt und eine wichtige Rolle im Propagieren spielten dabei die botanischen Gärten.

... und aufregenden Pflanzen

Die Reisen der Pflanzenjäger waren oft genug gefährlich, denn sie scheuten keine Mühe und drangen in unwegsamem Gelände in Gebiete vor, die noch kein Europäer betreten hatte, stets auf der Suche nach neuen Arten. Die Reiseberichte des Adelbert von Chamisso (1781–1837) etwa lesen sich denn auch wie ein Abenteuerroman. Er führte unter anderem den Kalifornischen Goldmohn (*Eschscholzia californica*) nach Europa ein. Je nach Destination und Lebenszeit der Pflanzenjäger kamen Pflanzen aus ganz unterschiedlichen Regionen in die Gärten Europas. So sammelte der Deutsche Philipp Franz von Siebold (1796–1866) zahlreiche Pflanzen in Japan und führte unter anderem die Hortensie (*Hydrangea macrophylla*) sowie weitere asiatische Arten nach Europa ein. In einer Schrift, die erst nach seinem Tode erschien, schrieb er: «Die Physiognomie unserer Landschaft wird sich eines Tages durch die wunderbare Flora Japans verwandeln, dann wenn sich die Ulmen und Akazien, die roten Ahorne und Paulownien auf den Hügeln und Abhängen der Gebirge erheben werden.» Diese Zeilen widerspiegeln das Bestreben der damaligen Zeit, man wollte die Natur aufbessern und mehr Farbakzente durch das Ausbringen exotischer Pflanzen setzen. Zum Glück waren diese Bestrebungen nicht von Erfolg gekrönt, sonst hätten wir kaum mehr einheimische Gehölze in unseren Wäldern.

Aber nicht nur Pflanzenjäger, auch Apotheker, Hofgärtner und Ärzte, die gute Beziehungen zu den Kolonien in Übersee hatten, beschafften neue Pflanzenarten. Und manche Art kam schon sehr bald nach der Entdeckung der Neuen Welt 1492 durch Christoph Kolumbus zu uns. So erinnert die Robinie (*Robinia pseudoacacia*) in ihrem Namen an den französischen Apotheker und Botaniker Jean Robin (1550–1629), der als Hofgärtner tätig war und zwischen 1623 und 1635 die Robinie aus Virginia in den USA holte. In seinem kleinen botanischen Garten in Paris kultivierte er erstmals den Baum. Viele andere



Goldmohn

Eschscholzia californica wurde im frühen 19. Jahrhundert von Adelbert von Chamisso nach Europa eingeführt.



Robinie

Robinia pseudoacacia (im Bild 'Umbraculifera') erhielt ihren Namen von dem französischen Botaniker Jean Robin, der den Baum im 17. Jahrhundert aus Amerika nach Frankreich brachte.



Gartentulpen

Die Ursprungsform der Gartentulpen findet sich in der Türkei. Nach mehr als 400 Jahre züchterischer Tätigkeit gibt es heute mehrere Tausend verschiedene Variationen.



Gartenhortensien

Hydrangea macrophylla war in Asien bereits mehrere Jahrhunderte kultiviert worden, bevor sie im späten 18. Jahrhundert nach Europa kam.



Sonnenblumen

Dass heute in unseren Gärten Sonnenblumen blühen, verdanken wir dem englischen Gärtner und Botaniker John Tradescant dem Älteren.

Rosen

(Bild oben)
Über 30 000 verschiedene Rosensorten gibt es heute. Sie alle gehen auf ein paar Dutzend Arten an Wildrosen zurück und haben sich durch Kreuzung und Selektion entwickelt.



Alexander von Humboldt

Er galt bereits zu Lebenszeiten als «zweiter Kolumbus». Während seiner ersten grossen Forschungsreise legte er in fünf Jahren etwa 9650 Kilometer zurück.



Adelbert von Chamisso

Um die 150 Pflanzenarten und auch einige Tierarten sind zu Ehren des französischstämmigen Dichters und Naturforschers benannt.



Franz von Siebold

Von seinen Japanreisen brachte der Forscher zahlreiche Tiere und Pflanzen mit, z.B. *Sedum sieboldii*, *Berberis sieboldii* oder *Clematis florida sieboldii*.

nordamerikanische Gewächse wie Astern oder Sonnenblumen wurden von seinem englischen Kollegen John Tradescant dem Älteren (1570–1638) eingeführt.

Züchtung durch Auslese

Setzte mit Kolumbus eine wahre Flut neuer exotischer Pflanzen ein, wurden durch den Handel aber auch schon vorher zahlreiche Pflanzenarten aus dem Mittelmeerraum und Kleinasien eingeführt, so etwa Tulpen oder Hyazinthen aus der Türkei.

Die vielen exotischen Pflanzenarten, die in Gewächshäusern und Gärten kultiviert wurden, waren das Ausgangsmaterial für die Pflanzenzüchtung und Sortenentwicklung. Durch Auslese wurden bestimmte Eigenschaften gefördert, etwa gefüllte Blüten, eine lange Blütezeit, eine buschige Wuchsform, Farbvarianten oder Frosthärte. Durch Kreuzen entstanden Hybriden, die sich durch neue Farbkombinationen ihrer Blüten auszeichneten, und oft genug nur noch vegetativ vermehrt werden konnten, weil sie sterile Samen bildeten. Durch die Versuche des katholischen Priesters und Naturforschers Gregor Mendel (1822–1884) verstand man auch zunehmend, wie Eigenschaften vererbt werden und warum gewisse Merkmale unverändert von Generation zu Generation weitergegeben wurden, während andere Merkmale nicht stabil waren, also nicht «samenecht». Pflanzenzüchtung ist mit der Domestikation vergleichbar, wo Wildarten allmählich zu ertragsreichen Kulturpflanzen wie Mais oder Weizen wurden. Das Züchten von Sorten begann schon sehr früh, wie das Beispiel der Hyazinthen zeigt. Die in Kleinasien beheimatete Zwiebelpflanze erreichte Mitte des 16. Jahrhunderts Europa und um 1680 kam bereits eine Sorte mit gefüllten Blüten auf den Markt, eine Sorte namens 'Koning van Groot Britanien'.

Entdeckung, Kultivierung, züchterische Veränderung

So setzt sich die Geschichte einer Gartenpflanze aus drei Phasen zusammen: Die Einführung als Wildpflanze aus dem Gebiet, wo sie natürlicherweise vorkommt. Dies geschah in Form von Samen, oft genug aber wurden ganze Pflanzen oder Ausleger

in Kisten auf die lange Seereise geschickt. Nach Ankunft galt es erst einmal, die Pflanzen zu kultivieren und zu vermehren. Berühmte Botanische Gärten wie Berlin, London oder Paris waren wichtige Zentren der Vermehrung und Weiterverbreitung exotischer Gewächse. Die züchterische Veränderung und Sortenentwicklung durch Pflanzenzüchter lieferte schliesslich viele der Kulturformen, die auch heute noch in Gebrauch sind. Kein Beispiel zeigt dies besser als die Rosen.

Wildrosen, botanisch zählen sie zur Gattung *Rosa*, bestehen aus 100 bis 250 verschiedenen Arten, die auf der nördlichen Halbkugel verbreitet sind. Besonders viele Arten wachsen in Asien. Viele der Arten sind einander sehr ähnlich und schwer abgrenzbar, daher die Unstimmigkeit unter den Botanikern, was die Anzahl Arten betrifft. Rosen spielten schon zur Zeit der Römer eine grosse Rolle, die Tische ihrer Festmahle wurden oft von Rosenblüten übersät. Karl der Grosse ordnete den Anbau der Hunds-Rose (*Rosa canina*) als Heilpflanze an und so wurde der Strauch ein wichtiger Bestandteil privater Gärten. Mit der Rosenzüchtung wurde schon früh begonnen, beflügelt durch die Einführung roter und gelb blühender Arten aus Asien im 16. Jahrhundert. Bis dahin zeigten Rosen nur weisse oder rosa Farbtöne, die Farben der europäischen Wildrosen. Einen grossen Einfluss auf die Rosenzüchtung hatte die Gattin des französischen Staatsmannes Napoléon I, Kaiserin Joséphine de Beauharnais (1763–1814), die die erste Rosensammlung in Malmaison in der Nähe von Paris anlegen liess. Der Garten der Rosenkaiserin umfasste 250 Sorten, so viele waren zu ihrer Zeit erhältlich. Heute sind über 30 000 verschiedene Sorten auf dem Markt, aus ein paar Dutzend Arten an Wildrosen hervorgegangen und durch Kreuzen und Selektion entwickelt. Die weltweit grösste Sammlung an Rosensorten befindet sich im Europa-Rosarium im deutschen Sangerhausen. Hier können Besucher über 8000 Sorten und etwa 300 Wildrosenarten bewundern. Ähnlich verhält es sich bei vielen der beliebten Gartenpflanzen, ob Dahlien, Azaleen oder Tulpen. Die Stammformen der meisten unserer Zierpflanzen sind Wildpflanzen, die entweder in Nordamerika oder in Asien beheimatet sind.